



# Autonomie und internationale Öffnung

DUJ sprach mit Prof. Dr. sc. paed. Günter Lehmann, Prorektor für Bildung

sen der vom Wissenschaftlichen Rat eingesetzten Arbeitsgruppe „Studienprozeß“, die ich leite - daß es nun endlich zum Normalfall wird, wenn ein Absolvent der TU Dresden im Verlaufe seines Studiums auch einen Studienaufenthalt im Ausland, zumindest aber an einer anderen Universität oder Hochschule unseres Landes genommen hat. Das alles fördert Kreativität, Selbstständigkeit und Weiblick.

eine völlig neue Form des Studierens. Ich hatte bereits gesagt, daß die Universität künftig selbst über die Studienpläne entscheidet. Und der Student muß künftig selbst über die Wege befinden, auf denen er vorgegebene Leistungsziele erreicht. Lehrveranstaltungen werden für ihn ein Angebot, obligatorisch nur Prüfungen und andere Leistungsnachweise, für die er sich nach Vorliegen gegebenenfalls vorgeschriebener Bedingungen wie bestandener Klausuren, Kolloquien oder auch absolvierter Praktika, darunter in der Praxis, selbst anzumelden hat. Mit Blick auf vernünftige Regelstudienzeiten wird vorgeschrieben, bis zu welchem Semester welcher Leistungsnachweis spätestens erbracht sein muß. Selbständigkeit und Aktivität werden also in bisher nicht gekannter Weise gefordert. Je leistungsfähiger und aktiver ein Student ist, um so mehr wird er durch diese Art zu studieren vorankommen. Das ist Leistungsumgebung im Studium.

kel sein. Im Gegenteil, ein Jahr erfolgreich studiert zu haben, muß zusätzliche berufliche Chancen einräumen. Eine zweite Zäsur wäre etwa nach dem fünften oder sechsten Semester denkbar. Auch hier könnten die Studenten das Studium zunächst beenden, wenn sie ihre Leistungs- oder, das hebe ich hier hervor, auch ihre Interessengrenzen erreicht haben. Nach einer denkbaren Zusatzausbildung innerhalb oder außerhalb der Universität wäre der Einstieg in das Berufsleben vielleicht als Betriebsingenieur denkbar.

Und schließlich dürfte es auch für einige Fachrichtungen von Interesse sein, nach der Hauptprüfung, also ohne Diplom, die Universität ehrenvoll zu verlassen. Das bedeutet also, alle an der Universität vertretenen Fachrichtungen ermöglichen den Erwerb des Diploms in einer Regelstudienzeit von vierinhalb bis fünf Jahren. Darüber hinaus werden auf dem Wege dahin zahlreiche Übergänge in eine andere berufliche Ausbildung und Entwicklung angeboten.

DUJ: Die von Ihnen skizzierte neue Form des selbständigen Studierens wirft die Frage auf, ob Seminaregruppen künftig noch ihre Berechtigung haben.

Prof. Lehmann: Darüber müssen wir sehr genau nachdenken. Möglicherweise haben sie zu Beginn des Studiums eine gewisse Aufgabe als informelle Interessengemeinschaften. Denn ein Abiturient wird nicht gleich, auf sich allein gestellt, in der beschriebenen Art selbständig studieren können. Aber dann muß der Student veranlaßt werden, seine sozialen Beziehungen selbst zu gestalten. Wir werden dagegen Kollektive von Studenten fördern, die sich um die gemeinsame Lösung einer wissenschaftlichen Aufgabe gruppieren.

Prof. Lehmann: Ich denke an bestimmte Zäsuren im Verlauf des Studiums, die erste nach dem zweiten Semester. An Hand beizubringender Leistungsnachweise und vielleicht auch selbständig zu beschaffender Referenzen sollte über die Eignung des Studenten zum weiteren Studium entschieden werden. Wer nicht weiter studieren wird, für den darf der Abgang von der Universität kein Maß-

(Fortsetzung von Seite 1)

DUJ: Welche Vorstellungen haben sie dazu?

Prof. Lehmann: Gestatten Sie mir vorab noch einige Bemerkungen. Ich sprach bewußt von mindestens europäischen Dimensionen. Das heißt auch, daß wir sie nicht einfach auf Verhältnisse und Gegebenheiten in der BRD verkürzen können. Wer sich in der BRD-Hochschulzone auskennt, weiß um die Diskussion, die dort zur Wettbewerbsfähigkeit der westdeutschen Universitäten und Hochschulen und ihrer Absolventen angesichts der Schaffung des Gemeinsamen Marktes geführt werden. Bundesminister Mollath hat sich wohl auch gerade in diesem Zusammenhang bei seinem Besuch in der DDR und speziell auch an unserer Universität höchst interessiert gezeigt gegenüber solchen Dingen wie den bei uns im Durchschnitt wesentlich kürzeren realen Studienzeiten, den Wegen der Begabtenförderung und dem Praxisbezug der Ausbildung oder wie wir auch sagen, dem wissenschaftlich-produktiven Studium.

Es mutet mir fast wie eine Ironie an, daß wir selbst - und ich auch - gegenwärtig unser eigenes Urteil dazu, sagen wir es vorsichtig, überprüfen, vor allem im Hinblick auf die freizügigere Gestaltung des Studiums in eigener Verantwortung der Studenten. Doch darauf könnten wir noch zurückkommen. Es gibt allen Grund, mit viel Weitsicht und Augenmaß, auch mit Selbstbewußtsein die Universität in die internationale Arena zu führen und dabei auf unsere realen Partnerschaftspotenzien zu bauen. Aber nun zurück zu Ihrer Frage. Ich halte es für erforderlich - das entspricht auch den bisherigen Ergebnissen

Prof. Lehmann: Aus gegenwärtiger Sicht mag das ja sein. Wesentliches wird davon abhängen, wie schnell es uns gelingt, Form und Inhalt des Studiums dem europäischen „Standard“ anzunähern. Denn eine erste Bedingung sind Voraussetzungen, um an unserer Universität selbst ausländische Kommilitonen zu Studienaufenthalten empfangen zu können. Dann ergeben sich entsprechende Möglichkeiten für unsere Studenten im Ausland. Wir werden das fördern, und wir haben immerhin einen internationalen Ruf, der uns nicht chancenlos sein läßt. Es gibt dafür konkrete Anhaltspunkte. Ich denke vor allem an verschiedene Möglichkeiten der Vertiefungsbildung in Fachgebieten, auf die sich der internationale Ruf der TU Dresden besonders stützt. Zu beachten ist, daß derartige Lehrveranstaltungen vorrangig in englischer Sprache gehalten werden müssen. Und da wir keinen doppelten Aufwand betreiben können, hat das für unsere eigenen Studenten entsprechende Konsequenzen.

DUJ: Aber das ist ein völlig neuer Anspruch?

Prof. Lehmann: Selbstverständlich, aber wenn wir aus der Provinzialität heraus wollen, dann gehört dazu, die Rolle der Fremdsprachen neu zu begreifen. Bereits im Herbstsemester 1990/91 wollen wir in drei Vertiefungsrichtungen damit beginnen, beispielsweise in der Sektion Wasserwesen auf dem Gebiet Grundwasser.

Fremdsprachen sind aber nur die eine Seite. Erforderlich ist für uns

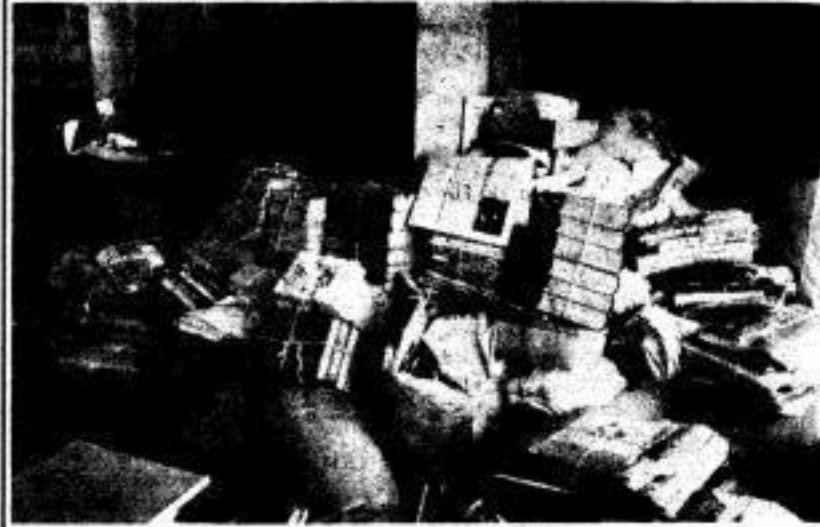
# Für eine starke, demokratische, erneuerte Gewerkschaft Wissenschaft

451 Vertreter aller Gewerkschaftskollektive wählten am 17. 1. 1990 auf einer außerordentlichen Delegiertenkonferenz der Gewerkschaftsorganisation der TU Dresden ihre Delegierten zum Außerordentlichen FDGB-Kongreß und zur Außerordentlichen Zentraldelegiertenkonferenz der Gewerkschaft Wissenschaft. In einer sehr lebhaften Diskussion stellten sich die in den BGO gewählten Kandidaten vor und standen Rede und Antwort darüber, wie sie sich der demokratischen Erneuerung in der Gewerkschaft stellen wollen. Einheitslich wurde gefordert, daß Satzungen des FDGB und auch der Gewerkschaft Wissenschaft erst nach umfassender Beratung an der Basis beschlossen werden dürfen. Damit sprachen sich die TU-Gewerkschafter dagegen aus, den in der „Tribüne“ veröffentlichten Satzungsentwurf bereits auf dem Außerordentlichen FDGB-Kongreß zu beschließen. Einmütig wurde auch die Forderung nach starken Industrie-

werkchaften/Gewerkschaften erhoben, die im FDGB als Dachverband ihre Aktivitäten koordinieren sollen. In diesem Zusammenhang treten die Delegierten für Tarif- und Finanzhoheit der Gewerkschaft Wissenschaft ein.

Für den Außerordentlichen FDGB-Kongreß stellten sich 14 Kolleginnen und Kollegen der Wahl. Delegiert wurden Dr. Elisabeth Seveke (Sektion 15) und Helmut Grabowski (07). Zur Außerordentlichen Zentraldelegiertenkonferenz der Gewerkschaft Wissenschaft wurden 22 Kandidaten 12 Delegierte gewählt. Helmut Grabowski (Sektion 07), Dr. Dietrich Pawandant (13), Dr. Hans-Ulrich Schulz (19), Dr. Elisabeth Seveke (15), Dr. Rüdiger Poll (10), Dr. Achim Mehlhorn (06), Joachim Göbel (05), Dr. Günter Elsel (08), Dr. Jürgen Roloff (18), Heinz Schäfer (11), Dr. Renate Hoernow (03), Dr. Kurt Steudner (14).

Dr. Klick, Vorsitzender des KV



Seroreif

Fotos:duj/Eckold

# Künftige Nutzer können einziehen

Die Gittertür ist weg, ebenso - seit längerem - die Wechselsprechanlage; niemand wird des Aufenthalts verwiesen. Wie gesagt, die Zimmer sind frei und erwarten besenrein ihre nächsten Nutzer.



Die Gittertür ist weg

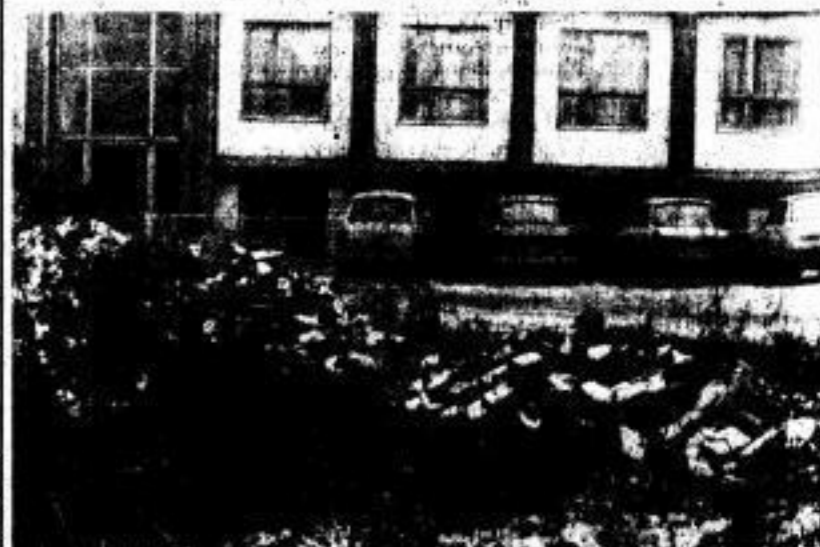
Wie seit 14 Tagen im Schaukasten an der Helmholtzstraße 6 zu lesen ist, stellte der SED-PDS-Universitätsvorstand per 16. 1. 1990 vier Etagen samt Zimmerausstattungen wieder der TU zur Verfügung. Die letzte Etage wird demnach gestäumt.

Künftige Nutzer sollen, wie wir hörten, die Sektionen 15 und 18 sein; die Vergabe liegt in den Händen des 1. Prorektors. Dorthin sollte man u. E. auch alle Anfragen und Wünsche nach Domizilen der anderen Parteien, Organisationen, Vereinigungen und Gruppierungen richten, die sich an der TU stabilisieren und auch hinsichtlich der Wahlbewegung wirksam sein wollen. Unsere von niemandem aufgehobene „Potopirsch“ ergab, daß von einer „Festung“ Helmholtzstraße 6 keine Rede mehr sein kann.



Zimmer frei

# Die kritische Kamera



Ein Stein, ein Bier, ein Kalk... Bier und Kalk sind schon lange weg, nur die Steine sind noch da. Und das offenbar seit Jahren hinter dem Andreas-Schubert-Bau. Wer ist hier verantwortlich?

# Unsere Alma mater und die Wissenschaft

Universitäten und Hochschulen eingeschlossen sind. Im Rahmen einer Technischen Universität,

- in der Demokratie im umfassenden Sinne erlebbar ist und praktiziert wird,
- in der die Freiheit des wissenschaftlichen Geistes sich entfalten kann,
- in der die Wissenschaftler über ihre eigene Arbeit entscheiden und die volle Verantwortung haben,
- in der Wahrheitsstreben und -prüfung hohe Motivation für Wissenschaftler ist,
- in der die Wissenschaftler individuelle Profile und Charaktere verkörpern, haben
- administrativ-bürokratische Reglementierungen der Wissenschaftler,
- Eingriffe von nichtkompetenten Institutionen und Personen,
- Unterordnung der Wissenschaft unter utilitaristische und pragmatische Zwecksetzungen,
- Bindung der Wissenschaft an nur eine Weltanschauung und Ideologie und
- Tendenzen der Verschulung aber auch Anarchie und Subjektivismus keinen Platz.

Die Wissenschaftler bürgen mit ihrer Haltung und ihren Leistungen für die Einhaltung der ethischen Normen der Wissenschaften und für Ergebnisse, die einer Universität würdig sind. Sowohl für das eine wie das andere haben sich die Wissenschaftler immer wieder erneut zu bewähren.

Die Wissenschaftler der Technischen Universität verstehen ihre Tätigkeit im weitesten Sinne als Beitrag zum Kulturfortschritt der Menschheit. Sie betrachten deshalb die Auseinandersetzung mit Leitbildern, in denen der wissenschaftlich-technische Fortschritt vom Menschen, von seiner Befragung hinsichtlich des Beitrages zur Humanität getrennt wird, für unerlässlich. Wissenschaftlich-technische Tätigkeit unterliegt nur einem sozial-kulturellen Imperativ, nämlich dem, daß der Mensch als Maß aller Dinge gilt. Insofern sind wissenschaftlich-technische Lösungen und Projekte auf ihren humanistischen Sinn zu befragen und umfassend in die sozialen Zusammenhänge einzuordnen. Sie haben als wichtigstes Fortschrittskriterium die Einheit von technischer, ökonomischer,

sozialer und ökologischer Innovation zu verwirklichen.

Mängel der bisherigen Wissenschaftspolitik in unserem Land und an der Technischen Universität Dresden ergaben sich u.a. dadurch,

- daß dazu an der Universität Entscheidungen durch das Sekretariat der SED-Kreisleitung bzw. von außerhalb getroffen wurden, die sich bis zur Berufungs-, Personal- und Strukturpolitik auswirkten.
- Trotz der in der bisherigen Wissenschaftskonzeption ausgewiesenen Breite der Wissenschaftsdisziplinen im Sinne des Universitätsgedankens konnte die gleichmäßige Entwicklung der Wissenschaftsgebiete wegen fehlender bzw. nichtproportionaler Bereitstellung von Mitteln für das Hochschulwesen nicht gesichert werden.
- Die der Technischen Universität Dresden bisher insgesamt zur Verfügung stehenden Fonds sichern nicht die einfache Reproduktion auf den Gebieten Werterhaltung, Lehre und Forschungstechnik. Die Auswirkungen konnten dort gering gehalten werden, wo Auftraggeber der Forschung entsprechende Mittel bereitstellten.
- Die nichtproportionale Entwicklung der Beschäftigtenstruktur mit Vernachlässigung der Infrastruktur war eine Folge falscher Lohnpolitik im Hochschulwesen.

(Fortsetzung auf Seite 4)

# Management-Praktika in der BRD für junge TU-Wissenschaftler

(Fortsetzung von Seite 1) Theoriekurse, so in Computermanagement, Wissenschaftsplanung und Leistungspsychologie, ergänzen das Angebot. Die Praktika wurden von der bundesdeutschen Albrecht Graf Matuschka-Gruppe München - einer weltweit operierenden Firma für Unternehmensberatung - sowie dem BRD-Unternehmerverband Arbeitsgemeinschaft Selbständiger Unternehmer (ASU) vermittelt. Beide Gruppen wollen ihre Bemühungen um Managementpraktika für DDR-Bürger in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität und der Stadt Dresden fortsetzen. Wie Prof. Dr. Albert Jugel, Sektion Informationstechnik, informierte, habe Dr. Wolfgang Händel von der Matuschka-Gruppe Anfang Januar den basisdemokratischen Gruppen Dresdens angeboten, Manage-

mentkurse für ihre Geschäftsführer und Ökonomen zu organisieren.

Der Ende Februar beginnende zweite Praktikantenzyklus solle speziell jungen Dresdnern aus Industrie und Handwerk vorbehalten sein, sagte Prof. Dr. Jugel. Die Unterhalts- und Ausbildungskosten für alle jetzigen und künftigen Kurse werde der jeweilige Gastgeber in der BRD tragen. Alle Kurse sollen öffentlich ausgeschrieben werden. Von den Bewerbern würden Matuschka-Gruppe und ASU lediglich erwarten, daß sie genau wissen, was sie beruflich wollen und dabei ihre Perspektive in einem bestehenden oder noch zu gründenden mittelständischen Unternehmen in der DDR sehen. Chancen auf Erfolg, das habe ASU-Vorsitzender Dr. Volker Geers versichert, hätten unter dieser Voraussetzung auch Menschen mit einer soliden Facharbeiter- oder Meistersausbildung.

# 495 Mark für Rumänien

Zur Unterstützung des notleidenden rumänischen Volkes wurde unter den Mitarbeitern der Abteilung Technik eine Spendenaktion durchgeführt. Der Erlös in Höhe von 495 Mark wurde auf das Solidaritätskonto 8299-57-777 überwiesen. Das solidarische Verhalten der Kollegen beweist erneut, daß es keiner prozentualen Festlegungen und statistischen Auswertungen von zu zahlenden Spendenmitteln bedarf. Dort wo Menschen Hilfe brauchen, helfen Menschen!

Dr. Wartmann

# Schwimmen

Noch vor Beginn der neuen Schwimmkurse im Frühjahrsemester gibt es auch in der Semesterpause umfangreiche Angebote zum Schwimmen für alle TU-Angehörigen:

Schwimmhalle Steinstraße (nicht für Kleinkinder und Nichtschwimmer) jeweils 6.50 bis 8 Uhr

dienstags am 30. 1., 6. 2., 13. 2., 20. 2. freitags am 2. 2., 9. 2., 16. 2., 23. 2. Schwimmhalle Sachsenbad (besonders auch für Eltern mit Kindern) jeweils 6.50 bis 8 Uhr vom 19. 2. bis 23. 2. 50m-Schwimmhalle Freiberger Straße (nur für sichere Schwimmer) jeweils 5.50 (später kein Einlaß!) bis 7 Uhr dienstags am 6. 2., 13. 2., 20. 2. mittwochs am 7. 2., 14. 2., 21. 2. donnerstags am 8. 2., 15. 2., 22. 2. Einfach kommen und mitschwimmen! (1 Mark pro „Nase“ passend mitbringen.) Heinz

# Gesprächsrunde

Eine Gesprächsrunde zum Thema „Quellen und Ursachen der stalinistischen Strukturen in der SED - schon seit 1946?“ findet am 30. Januar 1990, 16.45 Uhr, im Lesesaal (R. 136) Weberplatz statt.

Geschäftsführender Vorstand SED-PDS